

Jesu Seligpreisung der Armen und die Caritas

Klaus Baumann

VORBEMERKUNG

a) Die Themenstellung des Theologischen Studientages enthielt im Untertitel zwei Aufgaben, denen der folgende Beitrag über „Jesu Seligpreisungen der Armen und die Caritas“ dienen und folgen will: er will zum einen das *Verständnis von Armut* i. a. und in jüdisch-christlicher Sicht skizzieren und zum andern den *Umgang mit Armut* aufgrund des christlichen Verständnisses, insbesondere im Blick auf die Caritas, in aktuellen Projekten und Handlungsstrategien darstellen.

b) Caritaswissenschaft geht es – wissenschaftstheoretisch vereinfacht gesprochen – um die empirische Beforschung des weiten Feldes der Caritas als Wesensvollzug der Kirche und um ihres genuin theologischen Verständnisses. „Verständnis von“ und „Umgang mit Armut“ zu erhellen entspricht auf diese Weise auch der caritaswissenschaftlichen Methode, mit der sie der Sendung der Kirche dienen will.

c) Dem entspricht das folgende Vorgehen (Übersicht):

1. Wie wird heute von „Armen“ gesprochen?
2. Jesu Seligpreisungen der Armen
3. Weitere theologische Impulse für die Kirche und ihre Caritas
4. Der konkrete Einsatz der Caritas für die Armen (und Bedrängten aller Art!)

1. WIE WIRD HEUTE VON „ARMEN“ GESPROCHEN?

Ein wesentlicher, ja entscheidender Aspekt des Umgangs mit etwas oder jemandem ist die Art, wie von ihm gedacht und dann gesprochen wird. Darauf spielte das Jahresthema der Caritas im Jahr 2006 zur Integration von Fremden an: „Integration beginnt im Kopf“. Wie wird also heute über Armut und Arme gedacht und gesprochen? Dazu sol-

len in einem ersten Schritt zwei Akzente gesetzt werden: Der erste Akzent ruft in der gebotenen Kürze wichtige Unterscheidungen von Armutstypen in Erinnerung, der zweite zeigt, wie eine Aktion zum Caritas-Jahresthema 2005 („Arbeitslos: Chancen statt Vorurteile“) mit „Sprüchen“ über „Neue Arme“ konfrontierte, also über die Arbeitslosen und Sozialhilfeempfänger.

Unterscheidungen von Armutstypen

In der einen Gesellschaft kann als Armut gelten, was in einer anderen schon Wohlstand bedeutet. In jeder Kultur hat Armut eine andere Wertigkeit. Wird sie in der einen als angeborenes oder gottgewolltes Schicksal gedeutet, gilt sie in der anderen als Ausdruck moralisch verwerflicher Ungerechtigkeit und in der dritten als selbstverschuldet. Solche kulturellen Relativierungen machen es schwer, jenseits von Mindeststandards, die das physische Überleben ermöglichen, Kulturen und Kontinente übergreifend zu definieren, was etwa eine „Kultur menschenwürdiger Armut“ auszeichnet.¹ Kultureller Relativismus kann umgekehrt auch zur Verharmlosung von Armut und gar zur Rechtfertigung von grauenvollen Unrechtsstrukturen missbraucht werden.

Es wird nicht reichen, Armut nur unter ökonomischen Gesichtspunkten zu definieren, wie dies eine Zeit lang der Ressourcenansatz der Weltbank (Kriterium: ein Dollar Tageseinkommen) und mit ihm das Bundesministerium für Zusammenarbeit getan hat. Menschen haben nicht nur materielle, sondern auch soziale und kulturelle Grundbedürfnisse. Aufgrund der Einbeziehung unterschiedlicher Perspektiven gibt es viele Definitionen, Operationalisierungs- und Quantifizierungsversuche von Armut. Generell bezeichnet Armut eine existentielle Notlage. Sie hat im geläufigen öffentlichen Verständnis nichts zu tun mit dem freiwilligen Verzicht auf Güter und Annehmlichkeiten des Lebens, auf den sich zum Beispiel christliche Ordensleute durch das Armutsgeübde verpflichten.

¹ Vgl. Nuscheler, 1998; Nuscheler, 2004. Franz Nuscheler, geb. 1938, war von 1974 an Professor für Internationale Politik an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg und von 1990 bis 2006 Direktor des Instituts für Entwicklung und Frieden (INEF).

Mit Franz Nuscheler² können wir die folgenden *ökonomisch-strukturellen* Armutstypen unterscheiden. Die Perspektive ist ökonomisch-strukturell, weil in der Regel Armut mit einem Niedrigeinkommen gleichgesetzt wird, das den Zugang zu lebenswerten Gütern und Dienstleistungen erschwert oder verhindert.

- *Absolute Armut* – Das Einkommen in Geld oder Naturalien reicht nicht für die Befriedigung der Grundbedürfnisse wie Nahrung, Trinkwasser, Kleidung und Obdach aus.
- *Relative Armut* – bezeichnet die soziale Benachteiligung im Vergleich zum durchschnittlichen Lebensstandard einer Bevölkerung. „Relativ“ bezieht sich primär auf die eigene Bevölkerung. Sekundär kann diese Armut auch sehr „relativ“ sein, weil diese statistische Armutslinie einer bestimmten Gesellschaft im internationalen Vergleich schon Reichtum bedeuten kann.
- *Neue Armut* – wird die Armutssituation von meist arbeitslosen gesellschaftlichen Randgruppen genannt, deren Abgleiten in absolute Armut durch das (in der Regel von staatlichen Vorgaben gewährleistete) soziale Netz verhindert wird.
- *Tertiäre Armut* – Diese Bezeichnung steht für eine Situation, die nicht aus der „objektiven“ (d.h.: ökonomisch-strukturellen) Lebenslage resultiert, sondern aus sozialer und kultureller Deprivation (zu denken wäre etwa an verschiedenste Erscheinungsformen von sozialer Isolation und Vereinsamung, auf die auch Mt 25,31-46 hinweist: krank, gefangen, fremd).

Zur Armut als „Mangel an lebenswerten Gütern und Dienstleistungen“ gehören auch die „politische Armut“ (verstanden als Mangel an Rechtssicherheit und Partizipation) und die „kulturelle Armut“ (verstanden als Verlust kultureller Identität und Erosion von sinnstiftenden Traditionsbeständen einschließlich Bildung).

Armut manifestiert sich auf vielschichtige Weise; insbesondere die absolute Armut kann besser als durch das eindimensionale durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen (von 1\$/ Tag)³ anhand von Sozial-

² Fabry, ³1993, Sp. 1009 f.

³ Das Pro-Kopf-Einkommen berechnet sich durch Division des Bruttoinlandsprodukts durch die Bevölkerungszahl eines Landes. Insofern werden nur Einkommen erfasst, die über messbare Marktaktivitäten zustande kommen. Besonders in Ländern mit hohem Anteil an Selbstversorgung

indikatoren erschlossen werden, an denen sich der Index für menschliche Entwicklung (HDI) der UN seit 1990 orientiert.

Es handelt sich dabei um die folgenden Indikatoren

1) das kaufkraftbereinigte Pro-Kopf-Einkommen

2) Lebenserwartung bei der Geburt mit Subfaktoren wie:

- Unterernährung
- Zugang zu sauberem Trinkwasser und Hygiene
- Zugang zu Gesundheitswesen/Elendskrankheiten (Pest, Cholera, Tuberkulose, Malaria und HIV)
- Kindersterblichkeit

3) Zugang zu Bildung/Alphabetisierungsrate

Seit 1997 veröffentlichen die Vereinten Nationen in ihrem jährlichen Bericht zur menschlichen Entwicklung außerdem den Human Poverty Index für Entwicklungsländer (HPI-1)⁴ bzw. für Industrieländer (HPI-2)⁵. Gegenüber Durchschnittsangaben ist auf das häufig deutliche Stadt-Land-Gefälle der Lebensbedingungen zu achten, das seinerseits zu Landflucht und einer Explosion der Städte führt. Ca. die Hälfte der Stadtbewohner in Ländern der „Dritten Welt“ leben in Elendsvierteln.⁶

(Subsistenzwirtschaft), die in vielen Armutsregionen eine hohe Bedeutung hat, führt dies zu erheblichen Ungenauigkeiten. Überdies vernachlässigt das Pro-Kopf-Einkommen die unbezahlte Arbeit von Frauen oder familiären Pflegediensten (vgl. Nuscheler, 2004, S. 187).

⁴ Der HPI (1) umfasst:

- Sterbewahrscheinlichkeit unter 40 Jahren.
- Prozentsatz der Analphabeten an der erwachsenen Bevölkerung
- Zugang zu den Gesundheitsdiensten (seit 2004 aufgrund mangelnder Daten nicht mehr im HPI berücksichtigt)
- Zugang zu sauberem Wasser
- Untergewicht bei Kindern unter 5 Jahren.

⁵ Der HPI(2) wird als Durchschnittswert folgender Indizes berechnet:

- Wahrscheinlichkeit eines Mindestalters von 60 Jahren
- Analphabetismusrate bei Erwachsenen
- Anteil der Bevölkerungsrate unter der Armutsgrenze
- Langzeitarbeitslosenrate.

⁶ Vgl. Nuscheler, 2004, S. 142-164.

1.2 Das Caritas-Jahresthema 2005 – mit „Sprüchen“ über „Neue Arme“

Auch in reichen Ländern gibt es Armut, wie bereits der Begriff der sog. „neuen Armut“ anzeigte. Die Lebensbedingungen der „neuen Armen“ unterscheiden sich zwar wesentlich von denen der ca. 1,3 Milliarden Armen in der Dritten Welt. Das deutsche Sozialhilferecht verspricht nicht nur die Sicherung des physischen Existenzminimums, sondern auch ein Leben in Menschenwürde. Das Problem der Arbeitslosigkeit hat sich jedoch sowohl verschärft als auch – zusammen mit der hierbei meist nicht thematisierten Staatsverschuldung⁷ – zu einer Dauerbelastung bis hin zur Überforderung der sozialen Sicherungssysteme entwickelt.

Wie wird über die Arbeitslosen gedacht und gesprochen? Wie wird mit ihnen umgegangen? Schnell ist von „sozialer Hängematte“, „Faulheit“, „Abkassierern“ u.ä. die Rede – dies war bisweilen sogar von Politikern mit Regierungsverantwortung zu hören. Die Caritas in Deutschland machte arbeitslose Menschen unter dem Motto „Chancen statt Vorurteile“ 2005 zu ihrem Jahresthema, um „vor ungerechtfertigten Zuschreibungen und Vorurteilen zu schützen.“⁸

Die Caritas in Nordrhein-Westfalen befasste sich in einer nicht unumstrittenen Aktion mit solchen abfälligen Sprüchen über Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger.⁹ Sie ließ dazu Bierdeckel drucken, auf deren Vorderseite jeweils zu einem Gesicht einer betroffenen Person ein Vorurteil über arbeitslose und Sozialhilfe beanspruchende Menschen steht. Auf der Rückseite antwortet die „Caritas“ auf die Vorurteile – etwa mit: „Arbeitslose brauchen Arbeit – keine Vorurteile“ oder: „Wenn Arbeitslosigkeit so schön ist – warum wollen dann nicht alle arbeitslos sein?“

Die Bierdeckel sollten an den Stammtischen zum Einsatz kommen, um die Vorurteile dort zu bekämpfen, wo sie vermutlich eher gehandelt werden. Insgesamt handelte es sich um eine originelle be-

⁷ Vgl. Albert, 2006.

⁸ Aus der Presseerklärung von Dr. Peter Neher zum Jahresthema 2005; vgl. <http://www.caritas.de/13597.html> (letzte Überprüfung 30.06.08).

⁹ Vgl. <http://www.caritas-nrw.de/cgi-bin/showcontent.asp?ThemaID=467> (letzte Überprüfung 30.06.08).

wusstseinsbildende Aktion, die Aufmerksamkeit erregte und lebhafte Diskussionen provozierte. Leider sind einige der Antworten auf die vorurteilsgeladenen und abwertenden „Sprüche“ ihrerseits (fast) auf Stammtischniveau gesunken und in der Art eines Schlagabtausches gehalten. Das könnte die Wirksamkeit der Aktion eingeschränkt haben, das vorurteilsbefrachtete Denken und „Umgehen“ mit „neuen Armen“ bei den „Sprücheklopfern“ nachhaltig zu ändern.





2. JESU SELIGPREISUNG DER ARMEN

Auch die Seligpreisungen Jesu zeigen ein Denken und Reden über Arme. Dass sie keine Verharmlosungen, betuliche Ummantelungen oder Vertröstungen darstellen, wie die Religionskritik sie abkanzelt, wird in der Beschäftigung mit ihrem Sinn deutlich werden. Eine solche Beschäftigung mit Jesu Seligpreisungen ist umso wichtiger, als jüngste einschlägige Sammelwerke zur sog. „Option für die Armen“ diese jesuanisch-urchristlichen Wurzeln allenfalls als Stichwortgeber erwähnen und nicht eigens differenziert bedenken.¹⁰

Jesus von Nazareth ging begegnungsfreudig mit Armen um, sprach zu ihnen, redete über sie – und war selbst arm um der Sendung des Vaters willen. Die Evangelien nach Matthäus und Lukas überliefern, wie er Arme selig preist:

- Mt 5,3: „Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.“¹¹
- Lk 6,20: „Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.“

In Mt 5,3 (Bergpredigt) wie Lk 6,20 (Feldrede) ist die Seligpreisung der Armen die erste der Seligpreisungen. Es ist unklar, welche von beiden ursprünglich(er) ist und ob Jesus dabei bereits eine jüdische Überlieferung übernimmt. Exegetisch spricht vieles dafür, dass die kürzere lukanische Version ursprünglicher, aber die Anredeform darin sekundär ist. Beide Stellen sprechen nicht in allgemein sozio-ökonomischem Sinn von „arm“: einmal ist von „arm vor Gott“ bzw. im Geist die Rede, das andere Mal werden bestimmte Arme direkt angesprochen. Was bedeuten diese Seligpreisungen?

Neutestamentlich haben die Sprechform des „Selig Preisens“ und der Begriff für „arm“ im Griechischen und in der Bibel einen Bedeutungshof, der im Folgenden jeweils näher erschlossen werden soll.¹²

¹⁰ Vgl. Holztrattner, 2005 und Sedmak, 2005.

¹¹ Die Schrifttexte werden nach der Einheitsübersetzung zitiert.

¹² Vgl. inzwischen auch: Finze-Michaelsen, 2006.

2.1 „Seligpreisungen“

Das Adjektiv μακάριος (*makários*) trägt im klassischen Griechisch die Grundbedeutung „frei von alltäglichen Sorgen und Mühen“¹³. In dichterischem Kontext bezeichnet es den Zustand der Götter und derer, die an ihrem glücklichen Dasein Anteil haben. Von hierher erlangte es später als Alltagswort die Bedeutung „glücklich“. Mit diesem Sprachgebrauch hängt die geprägte Stilform des *Makarismus* (der Seligpreisung) zusammen, die als Formel etwa beim Gratulieren zu allen möglichen erfreulichen Ereignissen verwendet wurde: „glücklich ist, wer“. Sie ist offen für die verschiedensten Wünsche und Glücksvorstellungen.

Der biblische Sprachgebrauch der LXX [Septuaginta], der griechischen Version des Alten Testaments und Bibel der Urkirche, ist hiervon ebenfalls geprägt. Mit Seligpreisungen wird stets einem Menschen in feierlicher Form Heil zugesprochen, und zwar durch Laien (im Unterschied dazu ist das „Segnen“ Vorrecht der Priester; vgl. Sir 50,20). Je jünger die Schriften, umso stärker werden diese Seligpreisungen eschatologisch geprägt und verweisen hoffnungsvoll auf das Ende der Weltzeit. Nach Auskunft der Exegeten handelt es sich in den synoptischen Evangelien bei den Seligpreisungen im Munde Jesu immer um *eschatologische* Makarismen. Sie meinen demnach „nur verschiedene Aspekte ein und derselben Haltung gegenüber der Welt kurz vor ihrem Ende, nämlich die Haltung des harrenden Duldens und Hoffens“¹⁴.

Für unseren Zusammenhang interessieren im Neuen Testament vor allem die Seligpreisungen der Bergpredigt bzw. Feldrede. Die drei kurzen Seligpreisungen der Armen (Mt 5,3; Lk 6,20), der Hungernden (Mt 5,6; Lk 6,21), der Trauernden bzw. Weinenden (Mt 5,4; Lk 6,21) und die etwas längere Seligpreisung der Verfolgten (Mt 5,11; Lk 6,22f) können historisch-kritisch auf die Logienquelle Q zurückgeführt werden. So kann mit Gewissheit geschlossen werden, dass der historische Jesus solche eschatologischen Makarismen gesprochen

¹³ Vgl. zum Folgenden: Aust, Müller u. Heckel, 1997, S. 1626-1647, bes. 1642-1644.

¹⁴ Ebd., Sp. 1643.

hat. Im Unterschied zu den Makarismen der alttestamentlichen Apokalypstik zeichnen sich die *eschatologischen Seligpreisungen im Munde Jesu* durch ihre paradoxen Aussagen aus. Nicht den Mächtigen und Reichen, Frohen und Beliebten, sondern den Armen, den Machtlosen und den Trauernden fällt die Gottesherrschaft zu. Ebenso unterscheiden sie sich dadurch, dass die Gottesherrschaft untrennbar mit dem Leben und der Verkündigung Jesu verbunden ist. „Gegenwärtige Umstände erscheinen im Licht der Zukunft: die Umkehrung der Verhältnisse hat begonnen.“¹⁵ Betont werden nicht Tugenden, sondern die Heilszusage: „Immer geht es um die Zusage einer Zukunft, die die radikale Veränderung der Gegenwart mit sich bringt.“¹⁶

Kommen wir damit kurz auf die Ausweitung der Seligpreisung der Armen bei Matthäus (5,3) zurück. Die Erweiterung von „arm“ in der ersten Seligpreisung der Bergpredigt (*ptochoi to pneumati*) in „arm vor Gott“ oder „im Geist arm“ ist in ihrem Sinn nicht eindeutig. Verschiedene Deutungen sind möglich und wurden vorgeschlagen. Sind jene gemeint, die „im Geist niedergedrückt“ sind (erniedrigt durch die Verhältnisse?), etwa synonym zu den „Trauernden“ und „Bedrückten“? Handelt es sich um freiwillig Arme um der Nachfolge willen, also die mit dem irdischen Jesus ziehenden Jünger oder die nachösterlichen christlichen Wandercharismatiker?¹⁷ Oder meint Jesus jene, die sich ganz auf das Erbarmen Gottes angewiesen wissen? Zweierlei lässt sich wohl festhalten: Arm wird hier erstens nicht nur strikt ökonomisch verstanden – und zweitens wird die Gruppe derer ausgeweitet, denen das Heil verheißen wird.¹⁸

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd., Sp. 1644.

¹⁷ Vgl. Theissen, 2004.

¹⁸ Vgl. Keck, 1979, S. 78.

2.2 Das Verständnis von „arm“ im Bedeutungshof griechischen und biblischen Sprachgebrauchs

2.2.1 *πτωχός* – *arm* – (im klassischen Griechentum)

Die Unterscheidung von „relativ arm – absolut arm“ findet sich sinngemäß schon im Griechischen, in der Verwendung zweier unterschiedlicher Worte für „arm“, *πτωχός* (*ptochós*) und *πένης* (*pénes*): „Der Lebensinhalt des *ptochos* ist es, nichts zu haben. Der des *penes* aber, sparsam zu sein und sich der Arbeit zu widmen; ihm bleibt nichts über, doch er leidet auch keinen Mangel.“ (Aristophanes, 4. Jh. v. Chr.)¹⁹ Er ist ein Mensch, der nicht von seinem Reichtum leben kann, sondern gezwungen ist, als Handwerker, Kleinbauer oder Lohnarbeiter zu arbeiten. Der evangelische Exeget Wolfgang Stegemann erläutert zu dieser Unterscheidung im klassischen griechischen Sprachgebrauch: „Im Prinzip sind diese ... Sätze über Jahrhunderte hinweg gültig geblieben. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung gehörte zur Gruppe jener relativ Armen (*penetes*).“²⁰ Im NT findet sich *πένης* dann nur einmal (2Kor 9,9, ein Zitat von Ps 111,9 LXX), ansonsten wird *πτωχός* eindeutig bevorzugt und auch in den Seligpreisungen verwendet.

Wie sehen die Bedeutungsfacetten dieses Begriffes aus? Wie war die Stellung dieser Armen, die nichts hatten? Seit Homer bezeichnet *πτωχός* eine gänzliche soziale Abhängigkeit. Wer *πτωχός* ist, bettelt und ist auf fremde Unterstützung angewiesen. Er ist (bettel-)arm. Im frühen Griechentum war Armut darum weder religiös erstrebenswert noch stellte sie die Betroffenen unter einen besonderen Schutz der Götter. Später konnte Armut philosophisch als eine günstige Voraussetzung für die Tugend betrachtet werden. Denn als höchstes Lebensziel wurde betrachtet, unter *allen* materiellen Bedingtheiten tugendhaft zu handeln – also auch in strengster Armut.

¹⁹ Stegemann, 1990, S. 352.

²⁰ Ebd.

2.2.2 *πτωχός* – arm – in neutestamentlicher Zeit und der damaligen kulturellen Umwelt

Die Gestalt und Bedeutung solcher Armut in der kulturellen Umwelt des Neuen Testaments beschreibt Stegemann sehr konkret:

„Das griechische Adjektiv *ptochos* bezeichnet im Prinzip folgende Situation der armen Menschen:

Sie haben Hunger und Durst, nur Fetzen am Leibe, sind ohne Unterkunft und Hoffnung.

Für das Nötigste zum Leben sind sie auf die Hilfe anderer angewiesen: sie betteln.

Zu ihnen gehörten auch chronisch Kranke und Behinderte wie Blinde, Lahme, Aussätzig.

Außer im Judentum und dann bei den Christen gehörte es nicht zur sozialen Ethik, solche Bettler zu unterstützen.“²¹

Wie versteht demgegenüber die Bibel der Urgemeinde, die griechische LXX, „arm“? In ihr wird *πτωχός* oft (immerhin 37 v. 100x) als Übersetzung für das Hebräische „ani“ verwendet und bezeichnet jene im Volk Israel, die sozial arm, unterdrückt und ohne Grundbesitz sind und unter all dem leiden.

Weil Israels Land aber JHWHs Land ist, darf es in seinem Volk keine dauernde Verarmung geben. Dafür steht das Rechts- und Erlass-Programm im Bundesbuch (Ex 20,22-23,19). Mancherlei Gesetze suchten in der Zeit Israels den Verlust von Landbesitz und Abhängigkeit zu verhindern. Wo immer sich dennoch Armut zeigte, befahl das Gesetz großzügige Hilfe und solidarisches Verhalten. Vor allem aber seit der Königszeit und der Entwicklung städtischer Kultur bildeten sich auch in Israel Wirtschaftsformen und Verhaltensweisen, die zur Konzentration von Besitz und wirtschaftlicher Macht einiger weniger führten. Sie brachten große Armut und Abhängigkeit breiter Bevölkerungsschichten mit sich und ihre schamlose Ausbeutung durch die Reichen.

Darum schützte JHWH diese Armen, und sie setzten allein auf Ihn und Sein Gericht ihr Vertrauen. Von besonderer Wichtigkeit ist, dass die Ursache der so bezeichneten Armut nicht im eigenen Verschulden

²¹ Ebd., S. 354; von Verf. aufgegliedert.

der „ani“ lag. Bezeichnenderweise ist für das hebräische wie das griechische Alte Testament der Gegensatz zu Armut nicht Reichtum, sondern Gewalttätigkeit! So klagt der Psalmist über den Frevler:

„Er liegt auf der Lauer in den Gehöften/ und will den Schuldlosen heimlich ermorden;/ seine Augen spähen aus nach dem Armen. Er lauert im Versteck wie ein Löwe im Dickicht, er lauert darauf, den Armen zu fangen; er fängt den Armen und zieht ihn in sein Netz. Er duckt sich und kauert sich nieder,/ seine Übermacht bringt die Schwachen zu Fall. Er sagt in seinem Herzen: ‚Gott vergisst es,/ er verbirgt sein Gesicht, er sieht es niemals.‘“ (Ps 10,8-11)

Gegen diese Verhältnisse richtet sich stets erneut auf scharfe Weise der Protest der Propheten. Durch sie macht Gott deutlich, dass er selbst Partei für die Armen ergreift.²²

Bei jenen Armen, die in ihrer Not sich an Gott als ihren Anwalt wenden und an ihm als ihrem einzigen und wahren Reichtum festhalten, entwickelt sich eine besondere Art von *Armenfrömmigkeit* (Ps 9,10f; 10; 73,12-28; Spr 19,1: „Besser ein Armer, der schuldlos seinen Weg geht, als einer mit verlogenen Lippen, der ein Tor ist“). Als Gegenbild des ungesetzlichen, unsozialen und missbrauchten Reichtums wurden die Armen zum Typus der wahrhaft Frommen, die Gott besonders nahe stehen und auf einen Ausgleich in Gottes endzeitlichem Gericht hoffen dürfen. In den Psalmen ist der Arme der Unrecht Leidende. Er ist arm, weil andere Gottes Gesetz missachtet haben. Hilflos und demütig wendet er sich darum im Gebet zu Gott – aber nicht nur um seiner eigenen Sache willen, sondern in dem Bewusstsein, dass es letztlich um Gottes Sache geht. So entwickelte sich allmählich das Wort „arm“ zur Selbstbezeichnung all derer, die sich in großer Not hilfesuchend an Gott wenden. „Armsein“/ „bedürftigsein“ ist die richtige Haltung des Beters vor Gott.

Die Reichen dagegen sind die Gottlosen und haben nur noch Gottes Gericht zu erwarten (Ps 22,25-27; 72,1-4.12-14; 140,12-14; Jes 29,19-21; vgl. Lk 1,51-53). Die alttestamentliche Sichtweise auf Armut führte im *antiken Judentum* zu rituell gepflegter, großer freiwilliger

²² Ältere Propheten (Amos, Jesaja, Micha) treten im Namen JHWHs gegen die soziale Ungerechtigkeit in der Königszeit und für den Schutz der Armen auf. Sie drohen den Verantwortlichen das Gericht Gottes an.

Wohltätigkeit und zu einer sehr guten Organisation offizieller Armenfürsorge in den Synagogalgemeinden bis hin zur Einrichtung von Hospizen.

Kurz zusammengefasst: in der hebräischen Bibel und LXX steht solche Armut im Vordergrund, welche die Folge unsozialen und ungesetzlichen Verhaltens anderer ist.²³

2.3 Jesu Seligpreisungen der Armen bei Matthäus und Lukas

Kommen wir angesichts dieses Bedeutungshofes nochmals zu Jesu Seligpreisungen der Armen:

- Mt 5,3: „Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.“

- Lk 6,20: „Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.“

In beiden Stellen hat „arm“ nicht einfach einen allgemeinen materiellen/sozialen Sinn. Die längere Fassung bei Mt (*ptochoi to pneumati*, geistlich, an Geist arm) kann nun den meinen, der willentlich seine Armut als dem Willen Gottes gemäß erträgt und sich nach der Fülle des Heiligen Geistes als der entscheidenden göttlichen Hilfe sehnt, die Jesus verheißt.

Bei Lk ist diese religiös-spirituelle Seite nicht hervorgehoben; die Seligpreisungen beschränken sich wesentlich mehr auf die erlebte Armut (Arme, Weinende, Hungernde, Gehasste); ihnen folgen die Weherufe über die Reichen. Durch die Anrede („Ihr Armen“) verdeutlicht jedoch auch Lk, dass es um die Armut der Nachfolge geht: Alle Verheißungen Gottes für die Armen und Leidenden, für die Elenden und Gebeugten, die Weinenden und Hungernden findet erfüllt, wer dem Sohn glaubt. In diesem Sinn schreibt Paulus (2 Kor 1,20): „Er ist das Ja zu allem, was Gott verheißt hat.“ Und in genau diesem Sinn antwortet Jesus auch auf die Frage des Täufers: „Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ (Mt 11,3par) Er kombiniert Worte aus dem Buch (Jes 35,5f; 61,1): „Blinde sehen wieder, und Lahme gehen; Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium

²³ Vgl. Stuttgarter Neues Testament, ²2004, S. 508: Sie kennt freilich auch selbst verschuldete Armut (vgl. Spr 6,9-11; 10,4).

verkündet.“ (Mt 11,5 par) Er proklamiert sich als den Erfüller der Heilssehnsucht des Alten Bundes. Seine Taten gipfeln in der Frohen Botschaft für die Armen.

Worin besteht diese Frohe Botschaft für die Armen, von der Jesus nach Lk bereits programmatisch in seiner Predigt in der Synagoge von Nazareth als erster Aufgabe seiner Sendung spricht?

„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt.

Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht;

damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze

und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ (Lk 4,18f)

Der 2002 verstorbene Paderborner Kardinal Johannes Joachim Degenhardt hatte in seiner exegetischen Doktorarbeit das Lukasevangelium als *das Evangelium der Armen* bezeichnet²⁴; vielleicht kann es von seiner Appellrichtung her aber auch genauso gut *das Evangelium für die Reichen* genannt werden. Tatsächlich verbindet Lk das Leitmotiv des Evangeliums für die Armen mit einer scharfen Kritik an den Reichen, besonders deutlich in den Weherufen im Anschluss an die Seligpreisungen der Feldrede in Lk 6.

Jesus fordert darüber hinaus einen wohlhabenden Gastgeber auf, die Armen und andere, die höchstwahrscheinlich keine Gegeneinladung aussprechen können, zum Gastmahl zu laden. Dafür verheißt er eschatologischen Lohn (vgl. Lk 14,12-14). Wiederum sind es Arme, die daran anschließend die Reihe der Ersatzgäste im Gleichnis vom großen Gastmahl eröffnen (Lk 14,21).

Die Seligpreisung und Frohe Botschaft für die Armen entfaltet das Lukas-Evangelium narrativ in Jesu Erzählbeispiel vom reichen Prasser und dem armen Lazarus (Lk 16,19-31), dessen erste Zeilen schon vieles verdeutlichen:

„Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freuden lebte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt,

²⁴ Degenhardt, 1965.

was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren.“ (Lk 16,19-21)

Der Name Lazarus bedeutet wörtlich „Gott hilft“. Lazarus ist der Typ des von Gott angenommenen Armen. Der Reiche, der an diesem Armen versagt, bleibt ohne Namen. Er ist der Typus des eschatologisch abgrundtief von Gott Getrennten. Als weitere Besonderheit in der Erzählung dieses Gleichnisses kann auffallen, dass sich nicht das geringste Anzeichen einer menschlichen Hinwendung oder Beziehung des ohne Namen bleibenden Reichen zu dem findet, der vor seiner Tür liegt.

In Entsprechung dazu steht auch das Gleichnis vom reichen Kornbauern, das sich nur in Lk findet (12,16-21). Habgier (Lk 12,15) ist ein Grundlaster des von Gott getrennten Menschen. Sie sucht in wirtschaftlichen Gütern ihre tragende Lebenssicherheit. So verfehlt der Mensch seinen Lebenssinn: Er lebt in seinem Überfluss nur für sich selbst, ohne Blick für Gott und für die Not und Bedürfnisse anderer, ohne sein Eigentum für andere einzusetzen.

Ein anderer Reicher, Zachäus, hingegen gibt nach seiner Begegnung mit Jesus den Armen die Hälfte seines Besitzes (Lk 19,8) – Ausdruck seiner Umkehr und Dankbarkeit für die Solidarität Jesu mit den Ausgegrenzten, die er selbst in Jesu überraschender Zuwendung hatte erfahren dürfen.

3. WEITERE THEOLOGISCHE IMPULSE FÜR DIE KIRCHE UND IHRE CARITAS

Was bedeutet dieser biblische Blick auf die Armen und ihre Seligpreisung aus dem Munde Jesu für die Kirche und ihre Caritas, für ihr *Verständnis von* und ihren *Umgang mit* Armen?

3.1 Zweites Vaticanum: Kirche der Liebe (Richard Vökl)

Die Pastoralconstitution des II. Vatikanischen Konzils über die Kirche in der Welt von heute, „*Gaudium et spes*“, nimmt diese Blickrichtung von Anfang an auf. In den ersten, häufig zitierten – aber häufig auch

unvollständig zitierten – Satz des Dokuments wird ausdrücklich eingefügt „besonders der Armen und Bedrängten aller Art“:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, *besonders der Armen und Bedrängten aller Art*, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ (GS 1)

Diesem Einschub entsprach die ausdrückliche „Option für die Armen“²⁵ der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen CELAM in Medellín 1968 und Puebla 1979, die dann 1987 auch in die Sozialenzyklika „*Sollicitudo Rei Socialis*“ Johannes Paul II. Eingang fand (Nr. 42).²⁶

In GS 4 fährt das II. Vaticanum voll Sorge fort:

„Noch niemals verfügte die Menschheit über so viel Reichtum, Möglichkeiten und wirtschaftliche Macht, und doch leidet noch ein ungeheurer Teil der Bewohner unserer Erde Hunger und Not, gibt es noch unzählige Analphabeten. ... gleichzeitig entstehen neue Formen von gesellschaftlicher und psychischer Knechtung.“ (Gaudium et Spes 4.)

Und im Blick auf die Wirtschaftsordnung fordert die Pastorkonstitution

„(Die Widmung der irdischen Güter an alle Menschen.) Gott hat die Erde mit allem, was sie enthält, zum Nutzen aller Menschen und Völker bestimmt; darum müssen diese geschaffenen Güter in einem billigen Verhältnis allen zustatten kommen; dabei hat die Gerechtigkeit die Führung, Hand in Hand geht mit ihr die Liebe (*caritate comite*).“ (GS 69.)

Bereits diese wenigen Hinweise belegen, dass der damalige Freiburger Caritaswissenschaftler Richard Völkl aufgrund seiner Analysen der Konzilsdokumente mit Recht von der „*Ecclesia caritatis*“ als normativem Selbstverständnis der Kirche sprach:

„Die caritative Tätigkeit ist und bleibt wesentliches Zeugnis der Kirche Christi gegenüber der Welt, aber gerade in der Welt von heute

²⁵ „Mit der ‚Option für die Armen‘ ist Parteinahme und Entscheidung zugunsten der Armen gemeint. Denn ‚Arme‘ nennt man diejenigen, die am meisten leiden. Es geht um diejenigen Menschen, denen das Notwendige zum Leben fehlt. ... Die ‚Option für die Armen‘ schließt niemanden vom Heil aus; sie wendet sich aber gegen die Lebensweise der Reichen, die sich um die Armen nicht kümmern.“ (Knauer, 2005, 55 f.) Vgl. Calderón, 2005.

²⁶ Vgl. Neuhold, 2005, S. 61-86, bes. S. 62-75.

können die traditionellen Formen der ‚Armenpflege‘ nicht mehr genügen; die Kirche muss, um es schlagwortartig zu sagen, vor allem personal-geistige Hilfe, die sich oft mit der Seelsorge eng berührt, partnerschaftliche, sach- und fachgerechte Hilfe und ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ leisten; sie darf auch nicht als Liebesgabe anbieten, was schon aus Gerechtigkeit geschuldet ist.“²⁷

3.2 Die Enzyklika „Deus caritas est“ Benedikt XVI.

Eine besondere Bestätigung findet diese Sicht des Konzils und des Freiburger Caritaswissenschaftlers in der ersten Enzyklika Papst Benedikt XVI., „Deus caritas est“, die er am Weihnachtstag 2005 unterzeichnete. Darin steht nicht primär die Sorge um das kirchliche Profil der Caritas im Vordergrund (diesem widmet der Papst sich selbstverständlich auch!), sondern die Sorge und die Forderung eines glaubwürdigen caritas-Profiles der Kirche und aller Gläubigen treibt den Papst um.²⁸

Zugleich muss diese Sorge zu organisierter, planvoller Tätigkeit führen – und zwar als *opus proprium*, das die Kirche nicht einfach anderen überlassen kann („Deus caritas est“ 25a) – welche universal ausgerichtet ist auf alle Bedürftigen in der Gemeinde und über sie hinaus, „wer immer er auch sei“ (Dce 25b). Wiederholt betont Benedikt XVI., es dürfe in der Kirche als Familie Gottes kein Kind Not leiden (Dce 25b) und „keine Armut derart geben, dass jemandem die für ein menschenwürdiges Leben nötigen Güter versagt bleiben“ (Dce 20). Ebenso hebt er hervor, dass die Caritas die Grenzen der Kirche überschreitet, und argumentiert biblisch mit Hinweisen auf den barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37), den armen Lazarus und den unbarmherzigen Reichen (Lk 16,19-31) und auf Jesu Rede vom Endgericht (Mt 25,31-46).

²⁷ Völk, 1968, S. 583 f.

²⁸ Vgl. Baumann, 2006; ausführlicher: Baumann, 2007.

3.3 Die Caritas der Kirche als „Glücksausgleichsfonds“ zwischen Arm und Reich (F. Küberl)

Der aktuelle österreichische Caritaspräsident und Diözesancaritasdirektor von Graz, Franz Küberl, bezeichnete die Caritas vor kurzem als eine Art „Glücksausgleichsfonds“ zwischen Arm und Reich. In diesem Begriff sieht er „eine nüchterne Beschreibung des Versuches, den Kernauftrag der Caritas anzudeuten. ... Denn die Caritas ist Vermittlerin zwischen Hoffnungsbesitzern und Hoffungsarmen, Reicherem und Ärmeren, Gesunden und Kranken, zwischen Schnellen und Langsameren, Jüngeren und Älteren. Sie ist Anwenderin des spirituellen und gesellschaftlichen Wissens um die Überwindung der Hoffungslosigkeit.“²⁹ Noch nüchterner konstatiert er dann: „Die Metapher Glücksausgleichsfonds spielt aber auch darauf an, dass es Glückssache ist, ... ob jemand vom eigenen Lebensglück etwas hergibt oder ob gar jemand, der dringend etwas vom Lebensglück anderer bräuchte, zum Lebensglück etwas bekommt.“³⁰ Umso mehr ist die anwaltschaftliche Aufgabe der Caritas gefordert, die zugleich solidaritätsstiftend wirkt. Küberl spricht inspirierend von deren Ziel, der „Entkainisierung von Gesellschaft und Kirche“. Das stelle eine Hauptaufgabe der Caritas dar: „Die Caritas ist da, um klar zu machen, dass wir der Hüter des Bruders, der Hüter der Schwester sind.“³¹ Hierin liegt jedoch auch eine „ökumenische“ Grundverantwortung der Christen aller Konfessionen für das zusammenwachsende „Haus“ („oikos“) Europa und für eine Zivilisation der Gerechtigkeit und Liebe in der ganzen Welt.³²

²⁹ Vgl. Küberl, 2006, S. 110.

³⁰ Ebd.

³¹ Vgl. Küberl, 2006, S. 112.

³² Mit Bezug auf die Dritte Ökumenische Versammlung in Sibiu im Sept. 2007 vgl. Baumann, 2007a. Vgl. Kompendium der Soziallehre der Kirche, 2006, S. 407-413 (Nr. 575-583).

4. DER EINSATZ DER CARITAS FÜR DIE ARMEN [UND BEDRÄNGTEN ALLER ART! (GS 1)]

Im Folgenden sei mit wenigen exemplarischen Hinweisen gezeigt, dass und wie die Caritas der Kirche versucht, diesen Aufgaben und Zielen zu entsprechen. Diese Umschau beginnt an der Basis der Gemeinde, überspringt die diversen Organisationsebenen im deutschen Feld, wechselt auf die Ebene des Deutschen Caritasverbandes und führt schließlich auch je ein signifikantes Beispiel für das Engagement von Caritas Europa und Caritas Internationalis für die Armen an. Die Umschau ist keineswegs vollständig, ebenso wenig behandelt sie Einzelproblematiken in ihren verschiedenen Dimensionen. Gerade auch die dramatischen Problematiken der Armutsmigration und der *Millennium Development Goals* der Vereinten Nationen verdienen eine eigene, komplexe Behandlung. Sie können hier nur erwähnt werden.³³ Doch soll die Umschau zeigen, wie die organisierte Caritas der Kirche auf ihren verschiedenen Ebenen die Option für die Armen aus dem Geist Jesu zu konkretisieren sucht.

4.1 Vielfalt der Handlungsfelder/sozialen Dienstleistungen gemeindlicher und verbandlicher Caritas und Diakonie

In vielen Kirchengemeinden bestehen wie selbstverständlich unterschiedliche Kreise von Helferinnen und Helfern, welche die Caritas der Gemeinde auf meist stille und unspektakuläre Weise verwirklichen und darin täglich die Last anderer mittragen und so das Gesetz Christi erfüllen (vgl. Gal 6,2). Meist steht dabei nicht (nur) materielle Not im Vordergrund, sondern die körperliche, psycho-soziale und spirituelle Not und Bedrängnis meist alter oder kranker Mitmenschen. Krankenhaus-Besuchsdienste und Nachbarschaftshilfen unterstützen informell viele professionelle Dienstleistungen, seien diese von Einrichtungen unter dem Dach der verbandlichen Caritas oder Diakonie erbracht oder von anderen freien, von privaten oder von öffentlichen Trägern.

³³ Vgl. den Beitrag von M. Wolbers in diesem Band.

Der Löwenanteil solcher informellen, ehrenamtlichen Verwirklichungen der Caritas-Realität der Kirche in Deutschland ist nicht in der offiziellen Statistik von DCV und Diakonischem Werk erfasst und auch nicht erfassbar. In deren Diensten und Einrichtungen sind etwas mehr als 1 Million Menschen beruflich angestellt (Ende 2006) und wirken nochmals ähnlich viele ehrenamtlich mit. Diese engagieren sich in einer Vielfalt von Gruppen und Handlungsfeldern, die im Folgenden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – aufgeführt werden.³⁴

- Selbsthilfe- und Initiativgruppen
- Altenhilfe
- Arbeitslosenhilfe
- Armutsbekämpfung
- Behindertenhilfe
- Ehe- und Familienberatung
- Flüchtlingshilfe
- Hospizbewegung
- Katastrophenhilfe/ internationale Hilfswerke
- Kinder- und Jugendhilfe
- Krankenhilfe
- Obdachlosen-/ Wohnungslosenhilfe
- Schwangeren[konflikt]beratung
- Suchtkrankenhilfe und Suchtberatung
- Telefonseelsorge

4.2 Politische Anwaltschaft für Arme und Solidaritätsstiftung durch den DCV

Über die unmittelbare Hilfe in solchen Handlungsfeldern hinaus, die professionell personennahe, soziale Dienstleistungen genannt werden, nehmen die Caritasorganisationen eine Art Lobby-Arbeit *für die Armen in der Politik wahr*³⁵ – sei dies bezogen auf sozialpolitische Entwicklungen in Deutschland selbst oder im Blick auf die Entwick-

³⁴ Zu ergänzen wäre u.a. der Fort- und Ausbildungssektor für die soziale Arbeit selbst.

³⁵ Vgl. Nothelle-Wildfeuer, 2007.

lungszusammenarbeit mit Ländern der sog. „Dritten Welt“. Treffend formuliert Franz Nuscheler als ein führender Politologe in diesem Bereich: „Die kirchlichen Hilfswerke finden in der Politik mehr Gehör als die große Schar der übrigen Nichtregierungsorganisationen.“³⁶

Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Peter Neher, unterstreicht die zentrale Bedeutung eines solchen qualifizierten anwaltschaftlichen Engagements für die Armen auch in der deutschen Gesellschaft: „Entscheidend für die Kirche und ihre Caritas ist die Frage, wie sie die Anliegen der Benachteiligten in den sozialpolitischen und gesellschaftlichen Umbruchprozessen am wirkungsvollsten vertreten und sich konstruktiv mit ihren Konzepten und Lösungsvorschlägen in die Politik und Gesellschaft einbringen kann.“³⁷ Für sein Engagement zur sozialpolitischen Entwicklung in Deutschland legte der DCV z. B. im Wahljahr 2005 ein Positionspapier vor, das sein Handeln leitet und begründet:

„Der Deutsche Caritasverband richtet seine besondere Aufmerksamkeit auf die Menschen in dem Drittel der Bevölkerung, das mit einem niedrigen Einkommen zurechtkommen muss. Bei dieser Gruppe geht es in besonderem Maße um die Sicherung der Existenz und Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe. Gerade diese Menschen haben in der politischen Debatte oft keine Stimme.“³⁸ Ihnen will der DCV Stimme sein und zielt auf eine soziale und gerechte Gesellschaft. Die sozialpolitischen Maßnahmen sollen grundsätzlich darauf ausgerichtet sein, jede(n) Einzelne(n) zu mehr Solidarität und Eigenverantwortung zu befähigen.³⁹

Im Einzelnen strukturieren die folgenden Aspekte und Ziele im genannten Positionspapier mit Mut zum Konkreten die anwaltschaftlichen Anliegen, die der DCV den politischen Akteuren gegenüber vertritt:

³⁶ Nuscheler, 1998, S. 51. Ähnlich äußerte sich der frühere Weltbankchef P. Wolfowitz auf dem Kongress von Cor Unum zur Veröffentlichung der Enzyklika „Deus caritas est“ am 23./24.01.2006 in Rom/ Vatikan.

³⁷ Neher, 2006, S. 34.

³⁸ DCV, 2005, S. 22.

³⁹ DCV, 2005, S. 27.

Armut und Ausgrenzung bekämpfen, Menschen befähigen

- Das Existenzminimum: transparent festlegen und individuelle Bedarfe berücksichtigen
- Armuts- und Reichtumsberichterstattung weiterführen
- Benachteiligte Kinder und Familien befähigen
- Integration (als gemeinsame Aufgabe)

Arbeit schaffen

- Hartz IV – Arbeitsmarktreformen nachbessern⁴⁰
- Mehr Jobs für gering Qualifizierte
- Zweiter Arbeitsmarkt für Benachteiligte notwendig
- Wiedereinstieg nach Familienarbeit
- Arbeitnehmerschutzrechte notwendig
- Freiwillige sind die Stützen der Gesellschaft
- Ein sozial gerechtes Steuersystem

Im Oktober 2005 ging der DCV darüber hinaus eine besonders wichtige gesellschaftliche Herausforderung an, als er eine Befähigungsinitiative für benachteiligte Kinder und Jugendliche startete. Der Armuts- und Reichtumsbericht der deutschen Bundesregierung hatte im März 2005 gezeigt, dass besonders Familien mit mehreren Kindern sowie allein erziehende Mütter und Väter mit ihren Kindern von Armut betroffen sind und in einen Armutsstrudel mit höherem Gesundheitsrisiko und schlechteren Bildungs- und Berufschancen geraten. Mit vielfältigen Aktivitäten, deren Vernetzung und Kooperationen will die Caritas Solidarität fördern und mit dazu beitragen, dass betroffene

⁴⁰ Im Mai 2006 konnte der Abteilungsleiter Sozialpolitik beim DCV gegen Kürzungspläne der Hartz-IV-Gesetze seitens der Politik – trotz ihrer Schwachstellen bei der Frage des Existenzminimums und der mangelhaften Eingliederung von gering Qualifizierten in Arbeit – als echten Erfolg von Hartz IV die weitgehende Bekämpfung der verdeckten Armut konstatieren. Vgl. Becker, 2006.

Kinder und Jugendliche ihre Lebensmöglichkeiten besser entfalten können.⁴¹

4.3 Caritas Europa (Sitz in Brüssel)

„Caritas Europa“ ist eine von sieben Regionen des Weltverbandes Caritas Internationalis, dem 162 katholische Hilfs-, Entwicklungs- und Wohlfahrtsorganisationen in der ganzen Welt angehören. Diese „Regionalorganisation“ mit Sitz in Brüssel wurde 1971 gegründet und vereint 48 Organisationen, die in 44 europäischen Ländern arbeiten. Ihre Arbeit zielt v.a. auf Probleme im Zusammenhang mit Armut und sozialer Ungerechtigkeit ab, auf Fragen von Migration und Asyl in der EU und dem Rest Europas. Caritas Europa unterstützt ihre Mitglieder auf den Gebieten der internationalen Zusammenarbeit und jeweiligen Hilfe. Ihrem Jahresbericht 2004 gab Caritas Europa den Titel „Armut in Europa – die Notwendigkeit familienpolitischer Maßnahmen“⁴².

Im Unterschied zu vielen staatlichen Wohlfahrts- und Sozialsystemen mit Schwerpunkt auf Hilfen für das Individuum oder gefährdete Zielgruppen (Ältere, Kinder) setzte Caritas Europa 2004 aufgrund ihrer Analysen den *Schwerpunkt* auf Schlüsselbereiche der Politik, die sich direkt auf *Familien und v.a. auf die ärmsten Familien* auswirken: Steuerpolitik, Sozialleistungen, Kindergeld, Beschäftigungspolitik, Wohnungs-, Bildungs- und Gesundheitspolitik. In diesen Politikbereichen verfolgt Caritas Europa aufmerksam die jeweiligen nationalen und europäischen Entwicklungen und erarbeitet konkrete Empfehlungen, die sie an die einzelnen Länder und an die Europäische Union richtet.

⁴¹ Vgl. Neher, 2006, S. 36; 2007 fand ein 1. Caritaskongress statt, auf dem Ergebnisse und Projekte dieser Befähigungsinitiative der Öffentlichkeit vorgestellt wurden. 2007 lautete das Kampagnenthema dann „Mach dich stark für starke Kinder“, 2008 inzwischen: „Achten statt ächten. Eine Initiative für benachteiligte Jugendliche“.

⁴² Vgl. Bericht von Caritas Europa 2004; www.caritas-europa.org (letzte Überprüfung: 08.10.08), auf der Basis wissenschaftlicher Untersuchung und täglicher Arbeit der Caritas-Europa-Mitgliedsorganisationen in ganz Europa.

4.4 Caritas Internationalis

Caritas Internationalis – im Namen leicht zu verwechseln mit *caritas international*, der Auslandshilfe des Deutschen Caritasverbandes – ist der Weltverband katholischer Hilfs-, Entwicklungs- und Wohlfahrtsorganisationen, die in über 200 Ländern und Territorien auf der ganzen Welt tätig sind, mit Sitz in Rom.

Die sieben Weltregionen von Caritas Internationalis:

- Afrika
- Asien
- Europa
- Lateinamerika und Karibik
- Nordamerika
- Mona (Nordafrika/ Nah- und Mittelost)
- Ozeanien

Für die Opfer des Tsunamis im südostasiatischen Raum vom 26.12.2004 involvierte Caritas Internationalis alle sieben Weltregionen des Verbandes für die Hilfe zugunsten der Tsunami-Opfer und koordinierte die Zusammenarbeit mit den Mitgliedsorganisationen vor Ort.⁴³ Die Hilfe hatte nicht nur die unmittelbare Katastrophenhilfe im Blick, sondern zielte darüber hinaus auf nachhaltigen Wiederaufbau unter der Leitperspektive ressourcen-aktivierender „Hilfe zur Selbsthilfe“. Sie beschrieb ihr Hilfskonzept im Bericht über 1 Jahr Tsunami-Hilfe:

„REBUILDING communities, RESTORING lives, RENEWING hope“:

- in Indonesien, Thailand, Indien, Sri Lanka – nachhaltig und auf lange Sicht
- Solidarität globalisieren – mit Pfarreicaritas vor Ort
- Wiederaufbau von Häusern unter aktiver Beteiligung der betroffenen Familien
- Psycho-soziale Wunden heilen
- Die Armen fördern (z.B. Dalit in Indien)

⁴³ Über die größeren Katastrophen-Hilfe-Projekte informiert Caritas Internationalis in ihrem Bericht „Emergency Calling 2005“ (Rom 2006), der auf Anfrage frei erhältlich ist. Darin findet sich auch ein Verzeichnis der Mitgliedsorganisationen (86-88).

Nach inzwischen über 3 Jahren der Hilfe, in denen unmittelbare Not-
hilfe, Wiederaufbau von Häusern und nachhaltige Stärkung der Le-
bensgrundlagen geleistet wurden, konzentriert sich die Hilfe inzwi-
schen auf die Vorsorge in den weiterhin katastrophengefährdeten
Gebieten.⁴⁴ Von eminenter Bedeutung für die internationale Caritas-
Arbeit ist die effektive Verbindung von globalisierter Solidarität mit
den kirchlich-caritativen Hilfsstrukturen vor Ort. Diese fand eine
bemerkenswerte Anerkennung, als James D. Wolfensohn nach seinem
Ausscheiden aus dem Amt des Präsidenten der Weltbank im Jahr 2005
im Januar 2006 gegenüber Vertretern der katholischen Kirche im
Blick auf die weltweiten Entwicklungsprobleme resümierte:

„Wir müssen uns mit Fragen der gesetzlichen Systeme, der rechtlichen
Systeme und der Menschenrechte befassen, mit Fragen der Korrupti-
on, der *governance*, der gerechten Verteilung, der Wasserversorgung,
der Handhabung physischer Bedürfnisse auf einem ausgebeuteten
Planeten. Wir müssen Probleme der Planung, Erziehung und Gesund-
heit lösen.“⁴⁵ – Es geht ihm um Probleme, die auch die Caritas der
Kirche weltweit angehen. Er fährt dann fort: „Und hier möchte ich
dem bemerkenswerten Einsatz der Kirche für Erziehung und Gesund-
heit, Bereiche, in denen es die größten Schwierigkeiten und Nöte gibt,
meine Anerkennung aussprechen. Lassen Sie mich hinzufügen, dass
Sie aufgrund Ihrer Kontinuität äußerst große Vorteile haben. Die Kir-
che ist eine Organisation in Kontinuität. Dagegen – wie ich entdeckte
– mangelt es Institutionen wie der Weltbank und Organisationen poli-
tischer Organe an der Kontinuität, die Sie haben. Die Leute aus diesen
Einrichtungen bleiben fünf Jahre oder sechs Jahre in einem Land und
verlassen es dann wieder. Auch die Weltbank ist eine dieser Einrich-
tungen, die eine Reihe von Projekten betreibt, die zwar institutionelle
Kontinuität besitzen, denen es aber an menschlicher Kontinuität man-
gelt. ... Wir haben Riesenprobleme in der internationalen Gemein-
schaft, um Kontinuität zu erreichen, die Sie und die Kirche schon
jahrtausendlang besitzen und die notwendig ist.“⁴⁶

⁴⁴ Vgl. http://www.caritas.org/activities/emergencies/caritas_in_emergencies.html?cnt=367 (letzte Überprüfung 02.07.08).

⁴⁵ Wolfensohn, 2006, S. 24.

⁴⁶ Wolfensohn, 2006, S. 24 f.

Man könnte diesen Vorteil der notwendigen Kontinuität, welche die Kirchengemeinden vor Ort gewährleisten, auch genauer als Teil der kirchlichen Weise von „*Glokalisierung*“ sehen, den das internationale Netzwerk kirchlicher Caritas und Hilfswerke nutzt: *Globale* Verbundenheit und Vernetzung, mit kontinuierlichen, *lokalen* Partnern (Pfarrgemeinden und ihren Strukturen), welche die Situationen aus der Nähe kennen und denen es um Befähigung zu dauerhafter Selbsthilfe vor Ort geht.

5. SCHLUSSBEMERKUNG

Die vorangegangenen Darlegungen zum Verständnis von Armut i.a. und in jüdisch-christlicher Sicht im besonderen sowie zum Umgang mit Armut in diesem christlichen Verständnis seitens der Kirche und insbesondere ihrer auf verschiedensten Ebenen organisierten Caritas sollten und dürften verdeutlichen: In der c/Caritas verwirklicht sich die Kirche als dienende Kirche – besonders für die Armen und Bedrängten aller Art (vgl. GS 1).

Als verbandlich organisierte Wirklichkeit braucht die Caritas eine wechselseitige, lebendige Verbindung mit den Gemeinden, Dekanaten und Diözesen ebenso wie die solidarische Verbundenheit der Gläubigen als Kirche untereinander, um für ihren Einsatz in unmittelbarer Hilfe wie auch in anwaltschaftlichem Engagement aus der Quelle gelebten Glaubens schöpfen zu können und gestärkt zu werden. Das heißt nichts anderes, als sich Jesu Seligpreisungen der Armen immer wieder mit hörenden Herzen zu eigen zu machen und gleichsam mit *Seinen* Augen der Liebe persönlich und gemeinsam Not zu sehen und zu handeln.

LITERATURANGABEN

- Albert, M. (2006): Soziale Arbeit im Wandel – Professionelle Identität zwischen Ökonomisierung und ethischer Verantwortung, Hamburg.
- Fabry, H.-J. (³1993): Art. Armut, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 1, Freiburg, Sp. 1005-1012.
- Aust, H., Müller, D. u. Heckel, U. (1997): Art. Segen/Fluch, in: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament – Neubearbeitete Ausgabe, hrsg. von L. Coenen und K. Haacker, Bd. 2, Wuppertal/Neukirchen, S. 1626-1647.
- Baumann, K. (2006): Enzyklika: Caritas-Profil der Kirche schärfen – Statement, in: neue caritas 5, S. 27.
- Baumann, K. (2007): Die Bedeutung der Enzyklika „Deus caritas est“ für die Kirche und ihre Caritas, in: Patzek, M. (Hrsg.), Gott ist Caritas – Impulse zur Enzyklika über die christliche Liebe, Kevelaer, S. 9-29.
- Baumann, K. (2007a): Hüter unserer Geschwister? Christliche Verantwortung (nicht nur) für Europa, in: Werkheft – Gemeinschaft Christlichen Lebens 3, S. 52-56.
- Becker, Th. (2006): Verdeckte Armut ist bekämpft – Ergebnis von Hartz IV, in: neue caritas 13, S. 3.
- Calderón, M. (2005): Opción por los pobres – semantische und pragmatische Entwicklungslinien eines Begriff(sfeld)s, in: Holztrattner, M. (Hrsg.), Eine vorrangige Option für die Armen im 21. Jahrhundert?, Innsbruck/Wien, S. 15-36.
- Degenhardt, H.-J. (1965): Lukas, Evangelist der Armen – Besitz und Besitzverzicht in den lukanischen Schriften – eine traditions- und redaktionsgeschichtliche Untersuchung, Stuttgart.
- Finze-Michaelsen, H. (2006): Das andere Glück – Die Seligpreisungen Jesu in der Bergpredigt, Göttingen.
- Holztrattner, M. (Hrsg.; 2005): Eine vorrangige Option für die Armen im 21. Jahrhundert?, Innsbruck.
- Keck, L. E. (1979): Art. Armut III. Neues Testament, in: Theologische Realenzyklopädie, Band. 4, S. 76-80.

- Knauer, P. (2005): Glaube befreit zur Option für die Armen, in: Holztrattner, M. (Hrsg.), Eine vorrangige Option für die Armen im 21. Jahrhundert?, Innsbruck/Wien, S. 37-59.
- Küberl, F. (2006): Caritas – Vorhof der Kirche – Glücksausgleichsfonds zwischen Arm und Reich, in: Manderscheid, H. u. Hake, J. (Hrsg.), Wie viel Caritas braucht die Kirche – wie viel Kirche braucht die Caritas?, Stuttgart u.a., S. 107-121.
- Deutscher Caritasverband (DCV) (2005): Menschen befähigen, Arbeit schaffen, Armut und Ausgrenzung bekämpfen – Positionen des DCV im Wahlkampf 2005, in: neue caritas 14, S. 22-27.
- Neher, P. (2006): Diakonie als durchgängiges Prinzip – Die Zukunft der verbandlichen Caritas, in: Herder Korrespondenz Spezial – Katholisches Deutschland heute, Freiburg, S. 32-36.
- Neuhold, L. (2005): Schlaglichter des Weges der Option für die Armen in die Soziallehre der Kirche, in: Holztrattner, M. (Hrsg.), Eine vorrangige Option für die Armen im 21. Jahrhundert?, Innsbruck/ Wien, S. 61-86.
- Nothelle-Wildfeuer, U. (2007): Diakonia in Gerechtigkeit und Liebe als unverzichtbare Grundfunktion der Kirche – Sozialethische Aspekte der Enzyklika Deus caritas est, in: Patzek, M. (Hrsg.), Gott ist Caritas – Impulse zur Enzyklika über die christliche Liebe, Kevelaer, S. 30-48.
- Nuscheler, F. (1998): „Ausrottung der Armut“ – eine entwicklungspolitische Donquichotterie? Jedoch: Es gibt Chancen, die Armut deutlich zu verringern, in: Bischöfliches Hilfswerk Misereor (Hrsg.), Armut – Ein Sach- und Lesebuch, Bad Honnef, S. 9-52.
- Nuscheler, F. (2004): Entwicklungspolitik, Bonn.
- Patzek, M. (Hrsg.; 2007): Gott ist Caritas – Impulse zur Enzyklika über die christliche Liebe, Kevelaer.
- Sedmak, C. (Hrsg.; 2005): Option für die Armen – Die Entmarginalisierung des Armutsbegriffs in den Wissenschaften, Freiburg u.a.
- Stegemann, W. (1990): Arm und reich in neutestamentlicher Zeit, in: Schäfer, G. u. Strohm, Th. (Hrsg.), Diakonie – biblische Grundlagen und Orientierungen, Heidelberg, S. 345-375.
- Stuttgarter Neues Testament (2004), Stuttgart.
- Theissen, G. (2004): Die Jesusbewegung – Sozialgeschichte einer Revolution der Werte, Gütersloh.

- Vökl, R. (1968): Exkurs: Die ‚Kirche der Liebe (ecclesia caritatis)‘ nach den Dokumenten des Vaticanum II, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Erg.Bd. 3, Sp. 580-586.
- Wolfensohn, J. D. (2006): Die Herausforderungen der Menschheit, in: Pontificium Consilium ‚Cor unum‘ (Ed.) Deus caritas est. Dokumentation des internationalen Kongresses über die christliche Liebe (Vatikan 23.-24. Januar 2006), Vatikan, S. 21-26.

INTERNETQUELLEN

- www.caritaswissenschaft.uni-freiburg.de (AB Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit im Institut für Praktische Theologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)
- www.caritas.org (Caritas Internationalis)
- www.caritas-europa.org (Caritas Europa)
- www.caritas.de (Deutscher Caritasverband)
- www.caritas-nrw.de (Zeitschrift „Caritas in NRW“)